Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: Goldmark 8.—, halbjährig: Mark 4.—, vierteljährig: Mk. 2.—; Einzelnummer 20 Goldpfennig/Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echo": München, Herzog Maxstr. 4.

Inhalt:

Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter-Zeile: 30 Goldpfennig. / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des „Jüdischen Echo", München, Herzog Maxstr. 4 Fernsprecher 53099 Postscheck-Konto: München 3987.

Nr. 41 **München, 9. Oktober 1925** **12. Jahrgang**

Das „Jüd. Echo" ist auch zu beziehen durch die Bchhdlg. Niederhuber, Zentral-Zeitungsvertr., München. Maximilian-Wurzerstr. 5, Tel. 23363

1925 Wochenkalender 5686

	Oktober	Tischri	Bemerkungen
Sonntag	11	23	שמחת תורה
Montag	12	24	
Dienstag	13	25	
Mittwoch	14	26	
Donnerstag	15	27	
Freitag	16	28	
Samstag	17	29	בראשית מברכין החדש

Das Jüdische Echo

Nummer 41 **9. Oktober** **12 Jahrgang**

Die Juden in Sowjetrußland

Von Dr. h. c. Freiherr von Schoenaich, Generalmajor a. D.

Der soeben von einer Rußlandreise zurückgekehrte Generalmajor a. D. Dr. honoris causa Baron von Schoenaich stellt unserer Zeitung den folgenden Artikel zur Verfügung:

Zwei Sätze gelten unseren hakenkreuzlerischen Nationalisten als Dogma. Erstens: die Juden bilden eine in sich geschlossene weltkapitalistische Internationale. Zweitens: Sowjetrußland ist vollkommen verjudet. Da Nachdenken nicht ihre Stärke ist, merken sie nicht, welch unlösbarer innerer Widerspruch darin liegt, denn es gibt keine Macht der Erde, die dem Weltkapital feindlicher gegenüber steht als Sowjetrußland. Wenn aber das angeblich verjudete Sowjetrußland gegen das angeblich verjudete Weltkapital kämpft, dann kämpfen doch Juden gegen Juden, und damit bricht dann wieder die Behauptung in sich zusammen, daß die Juden eine Internationale bilden.

Während meiner Rußlandreise habe ich versucht, auch in die Judenfrage einzudringen. Im zaristischen Rußland waren die Juden mehr oder minder rechtlos. In geschlossenen Massen wohnten sie nur in den ehemals polnischen Landesteilen. Wenn die Regierung die Aufmerksamkeit des Volkes von ihren eigenen Untaten ablenken wollte, und das war praktisch immer der Fall, dann hetzte sie es gegen die Juden auf, eine Methode, die auch in anderen Ländern allmählich geschichtlich geworden ist.

Diese Methoden haben aus Abwehrgründen allmählich einen gewissen internationalen Zusammenschluß des Judentums zur natürlichen Folge gehabt. Dieser rein moralische Zusammenschluß hat aber natürlich nicht die wirtschaftlichen Gegensätze zu überbrücken vermocht, die in der Verschiedenheit der wirtschaftlichen Lage der verschiedenen Einzeljuden begründet sind. Der kleine jüdische Handelsmann hat natürlich ganz andere Interessen als der große jüdische Bankier. Dazu kommt, daß die Ausschließung der Juden aus vielen Berufen, wie sie neben Deutschland in Rußland am schroffsten gehandhabt wurde, die Juden in ganz bestimmte erwerbende Berufe geradezu hineinzwang. In diesen Berufen haben sie sich dann im Laufe der Jahrhunderte durch Vererbung und Gewohnheit besondere Befähigung angeeignet. In Rußland kam dann im besonderen noch dazu, daß die zaristische Regierung der allgemeinen Volksbildung geradezu feindlich gegenüberstand. Arbeiter und Bauern, die nicht schreiben und lesen konnten, erschienen ihr angenehmere Staatsbürger als solche, die dieser schwarzen Kunst kundig waren. Die Juden aber lehrten sich diese Kunst, der Not gehorchend, innerhalb ihrer Gemeinden gegenseitig. So kam es, daß die Juden im alten Rußland der Masse des Volkes nicht nur geschäftlich, sondern auch rein geistig weit überlegen waren. Daß sie diese Überlegenheit, besonders in den Dörfern, auch in klingende Münze umzusetzen verstanden haben, kann natürlich nicht geleugnet werden. Das aber steigerte wieder den der zaristischen Regierung, wie oben geschildert, willkommenen Judenhaß des Volkes. Die zaristische Regierung wähnte, die Kräfte so geschickt gegeneinander auszuspielen, daß sie selbst den Nutzen davon hätte. Erst der Zusammenbruch brachte das Erwachen aus diesem Wahn. Daß Juden in allen offenen oder geheimen Kämpfen gegen den Zarismus vielfach die Führer waren, kann nach alledem nicht Wunder nehmen. Als die Sowjetregierung an die Macht gekommen war, erkannte sie im Gegensatz zu Deutschland sehr schnell, daß sie sich nur halten könne, wenn die Übermacht der alten Beamtenschaft gebrochen würde. Woher aber Ersatz nehmen, ohne die Staatsmaschine zum Stillstand zu bringen, wo doch die Masse des Volkes des Lesens und Schreibens unkundig war? Das Zurückgreifen auf die gebildeten Juden war daher eine Selbstverständlichkeit.

Wie liegen die Dinge nun heute? Die beiden mächtigsten Männer Rußlands sind Nichtjuden, nämlich der Reichspräsident Kalinin und der Ministerpräsident Rykow. Diese beiden Männer haben sich in die Ämter, die der Nichtjude Lenin in einer Person vereinte, geteilt. Der dritte einflußreichste Mann, der Außenminister Tschitscherin, soll angeblich etwas jüdisches Blut in seinen Adern haben (was ich nicht nachprüfen kann). Da er aber schon zur zaristischen Zeit im auswärtigen Dienst stand, kann sein Judentum sicherlich nicht hervorstechend sein. Zur Charakterisierung dieses wahren Edelmannes bemerke ich außerdem, daß er lange vor dem Kriege seinen Grundbesitz freiwillig unter die Kleinbauern aufgeteilt hat, wofür er beim Zaren in schwere Ungnade fiel. Herr Trotzky, den ich persönlich gesprochen habe, ist Jude, aber ein sehr kluger und sehr angenehmer, der jedem westeuropäischen Staatswesen durchaus zur Zierde gereichen könnte. In den Behörden, mit denen ich zu tun hatte, habe ich in leitenden Stellen sehr wenig, in unteren dagegen sehr viele Juden angetroffen. Am größten ist ihre Zahl natürlich in der Ukraine, wo sie früher in dichten Massen wohnten.

In den vielen Gesprächen, die ich auch mit Gegnern der Sowjetregierung geführt habe, bin ich einem ausgesprochenen Judenhaß nicht begegnet, ein Zeichen, daß früher viel zaristische Mache dabei war. Einmal war ich im Wartesaal Zeuge eines Gespräches zwischen einem judenfeindlichen abgebauten Beamten und einem jüdischen Militärarzt. Aber auch das Gespräch bewegte sich in sachlichen Formen. Mir war das interessanteste dabei, daß solche Gespräche scheinbar ganz offen stattfinden, daß also von einer Unterdrückung der freien Meinungsäußerung keine Rede ist.

Wie ich erfuhr, soll die russische Regierung die Absicht haben, Juden von den Orten, wo sie einst vom Zarismus gewaltsam zusammengepfercht worden waren, auf dem Lande anzusiedeln. Der Einwand, daß der Ackerbau der jüdischen Eigenart nicht entspreche, ist, wie ich während des Krieges selbst beobachtet habe, nicht zutreffend. Ende März 1915 war ich einige Tage Abschnittskommandeur in dem Orte Kirsna-Wjelka (zwi-

schen Kalvaria und Mariampol). Dort waren unter den Bauern mehrere Juden, deren Vorfahren schon seit über hundert Jahren dort gesessen hatten. Anderenfalls hätte die zaristische Regierung sie längst fortgejagt. Ich fragte damals die nichtjüdischen Bauern, wie sie sich mit den Juden vertrügen. Ich habe nur Freundliches zu hören bekommen.

Die Schaffung einer autonomen jüdischen Republik halte ich nicht für zweckmäßig, weil dazu andere Volksteile ausgesiedelt werden müßten, um den Juden die Mehrheit zu verschaffen. Dadurch würde nur Mißmut erregt werden. Wohl aber halte ich es für einen guten Gedanken, solche enteigneten Güter, die heute noch brach liegen, jüdischen Siedlern zur Schaffung ganzer jüdischer Dörfer zu geben.

Man würde dann später inmitten russischer auch rein jüdische Dörfer finden. Ich glaube, daß dadurch ein ganz natürlicher Wettstreit entstehen würde, der der intensiven Landwirtschaft nur zugute kommen könnte. Ich bin sicher, daß die intelligenten Juden schnell einen Vorsprung haben würden. Ich bin aber ebenso sicher, daß der sonst am Alten zähe festhaltende russische Bauer schnell moderne Methoden annehmen würde, wenn ihm der höhere Bodenertrag des Nachbarn täglich vor Augen stünde. Die jüdischen Landwirte würden auch als Lehrer für intensive Bodenkultur auf andere Bauerndörfer entsandt werden können.

Ich glaube danach, daß die Ansiedlung aus russischem volkswirtschaftlichem Interesse gar nicht schnell genug vorgenommen werden kann.

Ich fasse danach meine Beobachtungen dahin zusammen, daß die Juden im heutigen Rußland nicht die Herrscher sind, und daß sie dort, wo sie vermöge ihrer besseren Bildung tätig sind, durchaus nützliche Arbeit leisten.

Festesrückblick

Reich an Festtagen ist der Monat Tischri und alle durchbrechen die konfessionellen Schranken des Judentums und führen uns in das Herz der Menschheit.

Am Rosch Haschanah wird uns im Gotteshaus der Geist unserer Propheten vor Augen geführt, jener Männer, die einst auf den Höhen Zions thronten, von welcher Stelle aus sie allen Nationen die wahrhafte und reine Gotteserkenntnis, die lautere Sittlichkeit, ungetrübten Frieden, wahre Gerechtigkeit und Menschenliebe predigten.

An diesem Feste beten wir um die Erleuchtung aller Völker, um ihre Befreiung aus den Banden trügerischer Gottheiten und um das Herannahen jener Zeit, in welcher alle Guten und Gerechten, alle Frommen und Redlichen sich freuen und die Herrschaft der Bosheit und des Frevels gebrochen wird.

Am Versöhnungstage wird uns an einem Beispiel (Jonah) gezeigt, wie aufrichtige Reue Herz und Gewissen neu beleben und den guten Geist im Menschen wieder zur Herrschaft gelangen lassen.

Am Hüttenfeste läßt uns der Prophet Secharja einen Blick in die Zukunft der Menschheit tun. Nach Jahrtausenden, verkündet der Prophet, ist es Abend in der Geschichte, dunkle Wolken verschleiern den Himmel, Schatten hüllen die Erde ein, die Menschen sind müde und matt geworden, es fehlt ihnen der Blick und die sichere Hand, um den sich widersprechenden Bestrebungen in ihrer Mitte eine feste Gestalt zu geben — da plötzlich bricht ein neuer Strahl der Sonne durch, aus den Höhen Jeruschalaims wälzt sich ein mächtiger Strom und ergießt sein lebendiges Wasser ins Meer und Millionen Stimmen übertönen das Brausen der Strömung und rufen in die Welt hinaus: „Ein neues Reich ist erstanden, ein Reich des Friedens, der Wahrheit und Gerechtigkeit, Gott ward unser Herr und König.“

An diesen Tagen lesen wir von den Opfern, die in Israel zur Sühne und zum Segen aller Menschenstämme dargebracht wurden, und endlich wird uns der erste Tempel vorgeführt, in welchem Salomo ein Weihgebet verrichtet, wie es vor und nach ihm nie vernommen wurde, ein Gebet, das der fremden Nationen ebenso liebevoll wie des eigenen Volkes gedenkt, das Gebet des Friedensfürsten Salomo, der seine Krone nicht mit dem Blute von Eroberungen befleckte und Gott pries, daß er seinem Volke Ruhe und Frieden gab.

Und den Beschluß der Feste bildet nach dem „Sabbath Chol Hamoëd“ oder, wie in diesem Jahre, gleichzeitig mit demselben, Schemini Azereth.

An diesem Tage eröffnen wir das Gebet um Regen, der in Israel ein altes Bild der Verjüngung und Neubelebung der Seele ist, nachdem wir kurz vorher im Gebet einen Akt der Pietät, zum Andenken an Verstorbene, unsre Ahnen, begangen haben.

Wie der Regen den harten Boden erweicht, ihn verjüngt und neu belebt, so sprießt aus dem Staub der Gräber neues, höheres Leben. Sagen wir doch auch im täglichen Gebete nach dem Preise der göttlichen Allmacht, welche das Tote belebt, die Worte: Es ist derselbe Gott, welcher den Wind wehen läßt und den Regen der Erde spendet. Ein alter Brauch ist es, am Schabbath Chol Hamoëd oder Schemini Azereth das Buch Koheleth zu lesen. Der Verfasser dieses einzigartigen Buches sinnt und forscht nicht nur über Alles, was unter dem Himmel geschieht, sondern auch über den Menschengeist nach seiner Trennung vom Staube, der zur Erde zurückkehrt. Allein weder Koheleth, noch die Thora, noch ein Prophet gibt uns Kunde über die Art der Fortdauer. Wir lesen in Koheleth nur: „Der Geist kehrt zu Gott zurück“ und es fehlt jede Bemerkung über das Jenseits.

Im Talmud (Traktat „Berachoth“) finden wir eine Stelle, in der es heißt: „Die Propheten schauten nur in die irdische Zukunft der Menschheit, in die kommenden Tage des Friedens und des Glücks der Völker; die zukünftige Welt ist ihnen verschlossen, mit Ehrerbietung halten sie ihre Worte zurück über ein Reich, in das kein sterbliches Wesen eindringen soll, das Gott allein gehört.“ Andere Religionsschriften beschreiben das Jenseits wie eine Land-

schaft der Erde, nur unsere Thora hält sich von einer solchen Beschreibung fern, ein Beweis für die Reinheit und weise Vorsicht des Judentums. Unsre Weisen erzählen: „Als Moses vor seinem Tode mit einem Segen vom Volke Israel sich verabschiedete, rief das Volk ihm zu: Sage uns doch, was wir im zukünftigen Leben zu erwarten haben. Bisher hast du uns geführt und für unser Gemeinwesen gesorgt, ohne auch nur mit einem Wort auf unsren Lohn in der anderen Welt hinzudeuten. Nun da du selbst vor den Pforten derselben stehst, wirst du uns vielleicht das Leben dort schildern? Moses antwortete: „Ich weiß es nicht; niemand vermag dies zu beschreiben, kein Auge eines Sterblichen kann in das Reich der Seligen schauen; der Gott, den ich euch lehrte und in dessen Namen ich zu euch sprach, hat keine Gestalt und entzieht sich unsren Blicken; in ihm lebt die Seele fort. Heil euch mein Volk, Großes wird euch von Gott nach dem Tode bereitet; warum wollt ihr neugierig die Geheimnisse der künftigen Welt erkunden? der Gott, der väterlich in der irdischen Welt für euch sorgte, wird auch dort seine Gerechtigkeit und Gnade nicht versagen.“ Ivri.

Neuhebräisch an der Prager tschechischen Universität

Prag (J. T. A.). Mit Beginn des jetzigen Semesters wird an der tschechischen Karls-Universität in Prag, und zwar beim Seminar für semitische Philologie, dessen Direktor Prof. Dr. R. Ruzicka ist, ein Lektorat für Neuhebräisch errichtet. Zum Lektor wurde Rabbiner Professor Dr. Isidor Hirsch bestellt. Lektor Dr. Hirsch wird im Wintersemester 1925/26 folgende Vorlesungen und Seminarien abhalten:

1. Grammatik der neuhebräischen Sprache, Lektüre und praktische Sprachübungen; 2. Übersicht über die Geschichte der neuhebräischen Literatur: die Zeit des Talmud, des Mittelalters und die neueste Zeit (20. Jahrhundert); 3. Der ethische Mischnatraktat: Pirke Aboth.

Die offiziösen „Nár. Listy“ schreiben zu der Errichtung des neuhebräischen Lektorats: Damit ist an der tschechischen Universität eine Institution geschaffen worden, die erste ihrer Art, deren Aufgabe es sein wird, den Hörern die Kenntnis der Sprache, Geschichte und kulturelle Entwicklung des nachbiblischen Judentums von der Entstehung des Talmuds an bis zu unserer Zeit zu vermitteln. Diese judaistischen Studien sind, wie bekannt, von großer Wichtigkeit für die Erkenntnis der Entwicklung der europäischen Kultur im Altertum, Mittelalter und Neuzeit und bieten einen Schlüssel zur Erfassung vieler geschichtlicher und kultureller Probleme; sie beleuchten eine Bewegung, welche mächtig in die Geschichte der europäischen und außereuropäischen Menschheit eingegriffen hat. Darum ist die Errichtung eines Lektorats für Neuhebräisch, das mit Unterstützung der maßgebenden Faktoren die Grundlage für ein tschech. judaistisches Institut werden kann, zu begrüßen.

Die jüdische Wochenschrift „Selbstwehr“ schreibt: Die Errichtung dieses neuhebräischen Lektorates an der tschechischen Universität ist ein Ereignis, das wir mit großer Freude registrieren. Es ist uns ein Zeichen, daß die Welt von der Renaissance der hebräischen Sprache Kenntnis zu nehmen beginnt. Es ist aber auch ein Zeichen für die freie und kluge Studienpolitik der tschechischen Universität und für den Weitblick des Leiters des semitischen Seminars Prof. Dr. Ruzicka. Wir freuen uns insbesondere, daß die Wahl auf Prof. Hirsch gefallen ist, einen Mann von tiefem jüdischem Wissen, der in vorbildlicher Weise Treue zum jüdischen Volke und vornehme Menschlichkeit ineinander zu verschmelzen verstanden hat.

Die amerikanisch-jüdische Vertretung beim Völkerbund

Zum Schutz der Minderheitsrechte.

Wie der „Wiener Morgenzeitung“ aus New York gemeldet wird, wurde in der unter Vorsitz des Präsidenten Dr. Stephen S. Wise abgehaltenen letzten Sitzung der Exekutive des amerikanisch-jüdischen Kongresses auf Antrag des Vorsitzenden beschlossen, die erforderlichen Schritte wegen Schaffung einer ständigen Vertretung der amerikanischen Judenschaft beim Völkerbund zu unternehmen. Auf Grund des Referats von Dr. Wise werden jetzt mit sämtlichen in Betracht kommenden jüdischen Organisationen Amerikas Verhandlungen gepflogen, um eine Einigung in der Personenfrage herbeizuführen, da Gewicht darauf gelegt wird, daß der Vertreter beim Völkerbund im Namen der gesamten Judenschaft Amerikas auftrete.

Bezüglich der Richtlinien für die politische Haltung des zu entsendenden Delegierten besteht insoferne schon jetzt in allen amerikanisch-jüdischen Kreisen eine einmütige Auffassung, daß es dem Vertreter zur Pflicht gemacht wird, für die strikte und uneingeschränkte Einhaltung der im Versailler Vertrag festgesetzten Bestimmungen über die Rechte der nationalen und konfessionellen Minderheiten zu wirken.

In der Eröffnungssitzung des amerikanisch-jüdischen Kongresses wird Frau Anitta Müller-Cohen ein Referat über die Lage der Juden in Europa erstatten. Wie schon berichtet, tritt der Kongreß am 25. Oktober zusammen. (Im Vorjahr hielt Israel Zangwill das europäische Referat.)

Der Ausbau der Jerusalemer Universität

Die Münchener Sitzung.

Herr Dr. Magnes, der dieser Tage in Wien weilte, machte einem Mitabeiter der „Wiener Morgenzeitung“ die folgenden detaillierten Mitteilungen: Von dem bisherigen Kuratorium der Universität waren die Herren Nahum Sokolow, Prof. Einstein und Dr. Magnes zu der Sitzung in München erschienen. Die Herren Dr. Chaim Weizmann (London), Sir Alfred Mond und James de Rothschild (London), Achad Haam und Chaim Bialik (Palästina), Felix Warburg und Dr. E. Libmann (New York) hatten ihre Abwesenheit entschuldigen lassen. Es waren ferner anwesend die Herren Prof. Ehrmann (Berlin), Professor Landau (Göttingen), Prof. Ornstein (Utrecht), Prof. Horowitz (Frankfurt), Dr. Buber (Frankfurt), Richter Mack (New York) und Prof. Schlössinger (Haag). Diese Herren wurden später ins Kuratorium gewählt. Als Sachverständige waren die Herren Prof. Otto Warburg und Prof. Fodor anwesend. In das Kuratorium wurden dann noch gewählt: Oberrabbiner Dr. Chajes und Prof. Siegmund Freud (Wien), Sir Herbert Samuel

und Oberrabbiner Dr. Hertz (London), Prof. E. Cassierer (Hamburg), Prof. Eugen Täubler (Heidelberg), Dr. N. Ratnoff (New York) und Prof. Zyrus Adler (Philadelphia). Dem amerikanischen Universitätskomitee wurde das Recht eingeräumt, noch weitere drei Mitglieder ins Kuratorium zu entsenden.

Es wurde beschlossen, die Ausarbeitung der definitiven Satzungen der Universität einem eigenen Verfassungsausschuß zu übertragen. Das von diesem Ausschuß ausgearbeitete Statut soll folgenden Körperschaften vorgelegt werden: dem Kuratorium, dem Akademischen Rat der Universität, dem Lehrergremium in Jerusalem, den in den verschiedenen Ländern bestehenden Universitätskomitees sowie der Jewish Agency, respektive der Zionistischen Exekutive. Weiter wurde beschlossen, einen akademischen Rat zu bilden, der als Senat zu fungieren hat bis zu dem Zeitpunkt, in welchem ein Senat in Jerusalem selbst entstehen kann. Diesem Rat sollen alle ordentlichen Professoren der Universität sowie die hervorragendsten Vertreter der Lehr- und Forschungsgebiete angehören, die außerhalb Palästina wohnen. Zum Vorsitzenden dieses Rates wurde Professor Albert Einstein bestellt. Als Leiter der Universität in Jerusalem wurde Dr. Magnes als Kanzler und Herr Herbert Bentwich als Vizekanzler gewählt. Das Präsidium des Kuratoriums besteht aus den Herren Dr. Weizmann und Prof. Einstein. Die Aufgabe dieses Präsidiums ist, die Universität außerhalb Palästina zu vertreten, im Einvernehmen mit der Jerusalemer Leitung die Sitzungen des Kuratoriums vorzubereiten und einen eventuellen Ausfall im Jahresbudget zu decken. Zum Sekretär des Präsidiums wurde Herr Leo Kohn (London) und zum Sekretär des Kuratoriums Herr S. Ginzberg (Jerusalem) ernannt. Die Budgets der verschiedenen Abteilungen der Universität wurden eingehend besprochen und die Ernennungen von Professoren und Dozenten, die der Rat des judaistischen Instituts anfangs September in Basel vorgenommen hatte, wurden ratifiziert. Demnach werden die Herren Epstein, Klein und Klausner in diesem Jahre als Professoren und die Herren Asaf, Gulack, Segal, Schalom und Yellin als Dozenten fungieren. Als Gäste werden die Herren Professor Davidson aus New York und Oberrabbiner Immanuel Löw aus Szegedin erwartet. Für die Schaffung besonderer Abteilungen innerhalb des Institutes, für Bibelforschung und für die hebräische Sprache haben zwei Sonderkommissionen das Material vorzubereiten. Aus den Geldern des Instituts werden die notwendigen judaistischen Bücher für die Universitätsbibliothek angekauft werden. Es wurde ferner die Systemisierung einiger Assistentenstellen sowie die Verleihung von Stipendien an Hörer beschlossen.

Das wichtigste Resultat der Beratungen ist wohl der Beschluß, eine Schule für orientalische Studien zu gründen. Die Pläne wurden von Prof. Horowitz (Frankfurt) vorgeschlagen und fanden die Genehmigung der Versammlung. Es ist beabsichtigt, innerhalb dieser Schule Abteilungen für die verschiedensten orientalischen Sprachen und Kulturen und für Archäologie aufzustellen. Ebenso wurde die Errichtung einer Universitätsabteilung für Pädagogik ins Auge gefaßt, die in einem Jahre erfolgen soll. Das von Prof. Fodor vorgeschlagene Budget für das chemische Institut wurde genehmigt. Das mikrobiologische Institut, das als die erste Grundlage der medizinischen Fakultät gedacht ist, wird allmählich ausgebaut. Der Chef der Malariaabteilung der palästinensischen Regierung, Dr. J. P. Kligler, wird als Professor die Abteilung für Hygiene leiten.

Die Vorschläge Prof. Otto Warburgs betreffs Gründung eines Instituts für palästinensische Naturgeschichte wurden angenommen. Dieses Institut soll sich auf der Grundlage der bereits bestehenden landwirtschaftlichen Versuchsstation aufbauen, und es soll noch in diesem Jahre die Angliederung von Abteilungen für Botanik, Zoologie und Geologie, soweit dies möglich, vorgenommen werden.

Was die Institute für Mathematik und Physik betrifft, so wurde beschlossen, den Bau des Wattenberg-Gebäudes für das Einstein-Institut in Angriff zu nehmen. Die Herren Geddes und Mears werden gemeinsam mit einem palästinensischen Architekten die Pläne entwerfen und den Bau durchführen. Das Fach der Mathematik soll zunächst in Betrieb gesetzt werden, sobald die Fonds dafür vorhanden sein werden. Mit der Ausarbeitung der Pläne für diese Abteilung wurde Prof. Landau und mit der Ausarbeitung der

Vorschläge für das physikalische Institut Prof. Ornstein betraut.

Besondere Aufmerksamkeit wurde der Bibliothek der Universität geschenkt. Es war allgemeine Ansicht, daß alles darangesetzt werden müsse, um die Bibliothek auf die Höhe ihrer Aufgabe und Verantwortung zu bringen. Die Vorschläge der Wolffsohn-Stiftung für die Errichtung des Wolffsohn-Hauses, in welchem die Bibliothek untergebracht werden wird, wurden gutgeheißen. Die Baupläne hierfür werden von den Herren Geddes, Mears und Chaikin entworfen und durchgeführt werden. Es besteht das Bestreben, das Gebäude für die Bibliothek und das Wattenberg-Gebäude für das Einstein-Institut innerhalb der nächsten zwei Jahre zu vollenden.

Staatsbeihilfen für leistungsschwache Gemeinden

Die Forderung des Preußischen Landesverbandes jüdischer Gemeinden in der Etat-Kommission.

Die Unterkommission für Überschreitung des Etats verhandelte am 28. September abends über den Beschluß des Hauptausschusses des Preußischen Landtages:

„Der Landtag wolle beschließen, im Haushalt des Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung für das Rechnungsjahr 1925 hinter Kapitel 123 der dauernden Ausgaben folgendes neue Kapitel einzufügen:

123a Synagogengemeinden. Für Zwecke der geistlichen Versorgung leistungsfähiger Synagogengemeinden unter Ausschluß einer rechtlichen Verpflichtung des Staates 510 000 M.

Zu Kapitel 123a: Die Auszahlung des Betrages erfolgt an den Preußischen Landesverband jüdischer Gemeinden und an den Preußischen Landesverband gesetzestreuer Synagogengemeinden nach Maßgabe der Seelenzahl der den beiden Verbänden angeschlossenen Gemeinden.

Der Antrag des Preußischen Landesverbandes wurde von folgenden Parteien unterschrieben: Demokratische Partei, Zentrum, Sozialdemokratische Partei und Deutsche Volkspartei; im Namen der Volkspartei unterschrieb der frühere Kultusminister Dr. Boelitz."

Dieser Beschluß wurde von den Vertretern der Regierung für unausführbar erklärt und demgegenüber zwei Positionen in Vorschlag gebracht:

1. Widerruflich Bedürfniszuschüsse den Synagogengemeinden zur Besoldung der Rabbiner 200 000.— M.

2. Im Etat der Schulverwaltung: Erhöhung der von früher her bestehenden Unterstützung für leistungsschwache Synagogengemeinden zur Erteilung des Religionsunterrichtes von 40 000 auf 250 000 M.

Bei der Abstimmung wurde der Beschluß des Hauptausschusses mit den Stimmen sämtlicher Parteien, mit Ausnahme von Demokraten und Sozialdemokraten, abgelehnt (der Antrag wurde im Hauptausschuß seinerzeit mit den Stimmen des Zentrums, der Demokraten, Sozialdemokraten und Deutschen Volkspartei gegen Deutschnationale und Kommunisten angenommen) und der Vorschlag der Regierung angenommen.

Während die für die Besoldung der Rabbiner eingestellte Summe durch die Regierung selbst von Fall zu Fall zur Verteilung gelangen wird, soll die für den Religionsunterricht eingestellte Summe dem Preußischen Landesverband jüdischer Gemeinden und dem Preußischen Landesverband gesetzestreuer Synagogengemeinden behufs Verteilung nach regierungsseitig aufgestellten Grundsätzen zur Verfügung gestellt werden. Zur Aufstellung der Grundsätze werden die Sachverständigen für jüdische Angelegenheiten beim Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Justizrat Dr. E. Lilienthal (Berlin) und Rabbiner Dr. Esra Munk (Berlin), hinzugezogen werden.

Schaffung eines jüdischen Siechenheims in Bayern

Vom 15.—17. März d. J. tagte in Würzburg der Verband Bayerischer Israelitischer Gemeinden. Auf der Tagesordnung stand u. a. der Antrag auf Schaffung eines jüdischen Siechenheims. Nach längerer Debatte wurde einem Antrag zugestimmt, der die Schaffung eines solchen als eine dringende Notwendigkeit erachtet und zur Prüfung und Bearbeitung der Angelegenheit ein Ausschuß eingesetzt, der aus 14 Mitgliedern aus den verschiedenen Teilen des Landes besteht, und der das weitere veranlassen soll.

Dieser Ausschuß ist für den 18. Oktober nach Nürnberg einberufen worden und wird jetzt hoffentlich energische Schritte unternehmen, um das Projekt zu verwirklichen. Es ist wohl nicht nötig, an dieser Stelle nochmals darauf hinzuweisen, wie nötig ein jüdisches Siechenheim in unserem Lande ist. Hier handelt es sich um die Lösung einer sozialen Verpflichtung, wie sie nicht wichtiger gedacht werden kann. Es war tief bedauerlich, daß bei der Tagung trotz der allseitig betonten Notwendigkeit die Ortsfrage Gelegenheit zu so vielseitiger Diskussion gab. Diese Frage ist doch sicher von untergeordneter Bedeutung, da es wirklich gleichgültig ist, ob eine Reise zum Heim einige Stunden mehr oder weniger in Anspruch nimmt. Die Hauptsache ist, daß das Heim ins Leben gerufen wird und daß die Sache nicht aus zu großer Ängstlichkeit vor Verpflichtungen immer wieder hinausgeschoben wird.

Das einzige greifbare Projekt, das bisher vorliegt, ist die Errichtung des Heims in Krumbach, einem schwäbischen Städtchen mit alter Kehillah, allen religiösen und sanitären Einrichtungen, gesundem Klima und landschaftlich herrlicher Lage. Trotzdem eine ganze Reihe von Bedenken gegen diesen Vorschlag geltend gemacht (umständliche Bahnverbindung, zu geringe zentrale Lage) und unverbindliche Vorschläge für andere Gemeinden gebracht wurden, so ist in der Zwischenzeit — mehr als 6 Monate — kein irgendwie brauchbares sachlich begründetes anderweitiges Projekt aufgetaucht. Mit bloßer Kritik ist es nicht getan. Wer ernsthafte Vorschläge zu machen hat, möge er Mitglied der Verbandskörperschaften sein oder nicht, hat die moralische Verpflichtung, solche der Verbandsleitung zu unterbreiten; wer solche nicht zu machen hat, verliert das Recht, an wohlerwogenen und sachlich begründeten Vorschlägen fruchtlose Kritik zu üben.

Wie der Verband die Sorge um seine Rabbiner, Lehrer und sonstigen Beamten als eine seiner Hauptaufgaben betrachtet, hat er auch die Verpflichtung, für seine kranken, nichtbemittelten Glaubensbrüder und -schwestern in die Schranken zu treten. Mit lauter „wenn“ und „aber“ kommt man nicht zum Ziele; möge endlich das so dringende Werk geschaffen werden! Jakob Fränkel.

In eigener Sache

Von Ministerialrat Dr. Hermann Badt.

Herr Dr. Hermann Badt bittet uns um Abdruck des folgenden Artikels:

Von verschiedenen Seiten werde ich auf eine mich betreffende Notiz in der letzten Nummer des „Mitteilungsblattes des Verbandes nationaldeutscher Juden“ aufmerksam gemacht. Unter der Überschrift „Lüge und Lästerung“ ist dort zu lesen:

Der Fall Badt.

Der preußische Ministerialrat Dr. Hermann Badt, Abgeordneter der (zionistischen) „Jüdischen Volkspartei“ im Landesverband jüdischer Gemeinden, hat im Juni d. J. in einer Sitzung des Landesverbandes die Behauptungen aufgestellt:

a) Dr. Naumann habe in einem Zeitungsartikel „bedauert, daß man die deutschen Zionisten nicht ausweisen könnte“;

b) Herr Lehrer Gerson, Mitglied unseres Verbandes, habe in diesem Mitteilungsblatt „die Zionisten des Landesverrates, des geheimen Einverständnisses mit landfremden Männern und Regierungen sowie des Hinarbeitens auf staatlichen Umsturz und Bürgerkrieg denunziert“.

Beide Behauptungen sind gröbliche Verdrehungen und Entstellungen der Wahrheit. Wenn Herr Dr. Badt, wie wir es an seiner Stelle tun würden, diese Feststellung als ehrenrührig betrachtet, mag er gegen den Schriftsteller dieses Blattes Klage erheben, damit diesem die Möglichkeit des gerichtlichen Wahrheitsbeweises gegeben werde. Auch ein Schiedsgericht nach dem Vorschlage des Herrn Dr. Peyser (s. den Aufsatz „Meine Streitschrift usw.“ in dieser Nummer) würde bereitwilligst angenommen werden.

Man fragt mich, was ich hiergegen zu tun gedenke; man weist dabei besonders auf die Tatsache hin, daß Herr Dr. Naumann sein Blatt auch an eine große Anzahl von Abgeordneten des Landtages und Reichstages, an Behörden usw. zu versenden pflegt.

Ich bin gerne bereit, hierauf zu antworten.

Zuvor das Tatsachenmaterial.

Zu a). Meine Ausführungen sind richtig, wenn auch nicht ganz vollständig wiedergegeben. Nach dem stenographischen Protokoll habe ich zunächst erwähnt, daß ein Vorstandsmitglied des Verbandes nationaldeutscher Juden die Zionisten ausdrücklich in ihrer Gesamtheit als „Ausländer“ bezeichnet und habe dann weiter gesagt:

„Herr Naumann selbst bedauert in einem Artikel in der „Kölnischen Zeitung“ aus dem Jahre 1922, daß man die deutschen Zionisten nicht ausweisen könne, und daß sie hier mitreden wollen, ‚als ob sie wirklich Deutsche wären‘.“

Ob meine Behauptung richtig war, läßt sich sofort nachprüfen. Der Artikel, den ich meinte, ist am 24. März 1922 in der „Kölnischen Zeitung“ erschienen und später auch in Nr. 3 des „Mitteilungsblattes des Verbandes nationaldeutscher Juden“ abgedruckt worden. Herr Dr. Naumann schreibt darin wörtlich (ich zitiere der Sicherheit wegen den Wortlaut aus der Nummer seines eigenen Blattes. (Die Sperrungen sind von mir vorgenommen.):

„Das jüdisch-nationale Element ist ein Fremdkörper im deutschen Volke, wie nur eine Gattung ausländischer Zuwanderer, aber es überwiegt sie alle an Schädlichkeit.... Der Russe, Pole, Rumäne, Tscheche, auch der aus einem dieser Länder stammende Jude ist doch immerhin Ausländer, den man schließlich ausweisen kann..... Der Jüdischnationale, der sich häufig Zionist nennt, trotzdem er niemals ernsthaft ans Auswandern gedacht hat, pocht auf sein deutsches Staatsbürgerrecht und auf die Verfassung, die jedem Staatsbürger die Befugnis zu freier beruflicher und politischer Betätigung

gibt. So erleben wir das groteske Schauspiel, daß Menschen, die sich selber als Angehörige eines fremden Volkes fühlen und offen bezeichnen, trotzdem in Deutschland mitreden, als ob sie wirklich Deutsche, nicht nur dem Buchstaben nach deutsche Staatsbürger wären.....“

Der gleiche Gedanke kommt übrigens noch an einer anderen Stelle in einem Artikel des Herrn Dr. Naumann zum Ausdruck. In Nr. 1 seines Mitteilungsblattes von 1923 stellt Herr Dr. Naumann unter der Überschrift „Ausländergefahr und Ostjudengefahr“ folgende Forderungen für die Behandlung der Ostjuden auf (die Sperrungen sind von mir vorgenommen):

„Die Einbürgerung ist ausnahmslos zu versagen und jeder Ostjude, der sich an für das Deutschtum schädlichen Bestrebungen beteiligt, ist rücksichtslos auszuweisen. Das gilt nicht nur von denen, die strafbare oder sonst unlautere Handlungen begehen, sondern auch für die Politiker, gleichviel welcher Partei und ebenso für die zionistischen Agitatoren, die vom Osten kommen.

Und unmittelbar hieran schließt sich folgender Satz:

„Wir müssen uns gefallen lassen, daß die Zionisten deutscher Abstammung im Lande bleiben; die ausländischen brauchen wir nicht zu dulden und wollen wir nicht dulden.“

Gibt es jemanden, der noch zweifelt, ob wirklich Herr Dr. Naumann an diesen beiden Stellen sein Bedauern darüber zum Ausdruck bringt, daß man deutsche Zionisten nicht ausweisen kann?

Zu b). Herr Lehrer Gerson hatte in einem im „Mitteilungsblatte des Verbandes nationaldeutscher Juden“ veröffentlichten Artikel u. a. wörtlich geschrieben (vgl. Nr. 3 Jahrgang 24. Die Sperrungen sind wiederum von mir vorgenommen):

„Wer die Vergangenheit der katholischen und der evangelischen Kirche kennt, der weiß, daß deren Führer in Zeiten der Not und vielleicht auch um verwerflicher, kirchenpolitischer Ziele willen, nicht selten den Weg gegangen sind, den wir nationaldeutschen Juden den Zionisten verübeln. Sie haben sich mit ihren Glaubensbrüdern im Ausland zu gegenseitiger Hilfeleistung verbunden, sie haben um die Sympathien fremder Regierungen geworben, sie haben im Einverständnis mit landfremden Männern und Regierungen auf staatlichen Umsturz, auf Bürgerkrieg hingearbeitet.“

Ich frage: Welche Wege also verübelt Herr Gerson den Zionisten? Und wessen beschuldigt er sie hier?

Man hat mich nun von mehreren Seiten dringend gebeten, hier endlich einmal ein Exempel zu statuieren und Herrn Dr. Naumann vor die Schranken des Gerichtes zu zitieren, wo ja seine Verurteilung wegen Beleidigung, unter Umständen sogar wegen verleumderischer Beleidigung (§ 187 Reichsstrafgesetzuch) mit Sicherheit zu erwarten steht.

Ich vermag mich zu diesem Vorgehen nicht zu entschließen. Es will mir nun einmal nicht gelingen, Herrn Naumann so wichtig zu nehmen, wie er gern genommen werden möchte. Ganz abgesehen davon, daß ich mir seit längerer Zeit mein eigenes Urteil über die Frage gebildet habe, ob überhaupt die fortgesetzten Angriffe des Naumannschen „Mitteilungsblattes“ gegen mich objektiv geeignet sein können, „ehrenrührig“ zu wirken, — und ich habe Grund zu der Annahme, daß mein Urteil von der Mehrzahl der Stellen geteilt wird, die er allmonatlich mit der Zusendung seines Blattes beehrt, — will und kann ich die Verantwortung dafür nicht tragen, Herrn Naumann nun etwa zu einer Gefängnisstrafe zu verhelfen und ihn dadurch seinem verdienstvollen Wirken für einige Zeit zu entziehen, vielleicht sogar das Erscheinen einer Nummer des „Mitteilungsblattes“ zu gefährden. Durch den lebendigen Anschauungsunterricht, den er, in Freiheit gelassen, monatlich einmal der Öffentlichkeit liefert, dient er m. E. der Sache des Zionismus mehr, als er es hinter Gefängnismauern könnte.

Bleibt lediglich die Frage des Schiedsgerichtes. Dieser Vorschlag des Herrn Dr. Peyser hat mancherlei für sich. Nur in einem Punkte sei mir ein Abänderungsvorschlag gestattet. Nicht drei Männer, die hinter verschlossenen Türen beraten und das Urteil fällen, mögen hier zu Schiedsrichtern bestellt werden, vielmehr möge das Schiedsrichteramt die gesamte Öffentlichkeit übernehmen. Folgende Fragen also unterbreite ich diesem Schiedsgericht:

1. Ist es wahr, daß Herr Dr. Naumann die zu a) erwähnten Artikel geschrieben hat? Kommt in diesen Artikeln das Bedauern zum Ausdruck, daß man die deutschen Zionisten nicht ausweisen kann?

2. Ist es wahr, daß Herr Lehrer Gerson den zu b) erwähnten Artikel geschrieben hat und habe ich in

jener Diskussionsrede die erwähnte Stelle richtig wiedergegeben?

3. Gibt es bei dieser Sachlage in der deutschen Sprache eine parlamentarische Bezeichnung für das Verhalten des Herrn Dr. Naumann?

Ich aber gedenke, auch diesen „Fall Naumann“ nach dem gleichen Rezept zu behandeln, nach dem ich mich mit den übrigen Fällen „Naumann“ abgefunden habe: ich „leg's zu dem Übrigen“ und lasse mich in meiner Arbeit nicht stören.

Literarisches Echo

Die Juden und der preußische Staat

Vor kurzem ist ein sehr wertvolles Buch erschienen: Selma Stern: Der preußische Staat und die Juden. I. Teil: Die Zeit des großen Kurfürsten und Friedrich I. (Berlin, C. A. Schwetschke & Sohn.) Das Werk ist eine auf 4 Bände berechnete Aktenpublikation und erscheint in den „Veröffentlichungen der Akademie für die Wissenschaft des Judentums“. Der Nichtfachmann würde schon vor der Stärke des ersten bisher allein vorliegenden Aktenbandes erschrecken, der über 500 Regesten enthält, fast ebenso sehr aber über den Titel des Gesamtwerkes, der von ferne in die Sphäre altpreußischer Enge und Trockenheit zu weisen scheint. In der Tat hat sich auch der Referent mit männlichem Entschluß in dieses vermeintlich „trockene“ Gewässer gestürzt; er hat aber bald gefühlt, wie die gefürchtete Arbeit zum reinsten Vergnügen wurde. Denn die textliche Darstellung, die dem Aktenstand beigegeben ist, ist eine ganz ausgezeichnete Arbeit. Sie ist nicht nur immer angenehm zu lesen — das ist selbst bei wissenschaftlichen Arbeiten gewiß nicht unwesentlich —, sondern zeigt auch bei aller wissenschaftlicher Genauigkeit in der Materialsammlung und ihrer Auswertung eine Eigenschaft, die gerade bei solchen Werken manchmal vermißt wird: den Überblick. Zur Erläuterung möge als Gegenbeispiel auf Martin Philippsohns historische Arbeiten hingewiesen sein, reine Sammler-Arbeiten — z. B. seine neueste Geschichte des jüdischen Volkes —, in denen vor lauter Bäumen der Wald vergessen ist. Das ist um so bedeutsamer, als dieses Verständnis für die Verknüpfung der Einzelerscheinung mit den Allgemeinzusammenhängen gerade für den Forscher auf dem Gebiete der jüdischen Geschichte unentbehrlich ist. Die jüdische Geschichte steht eingeordnet in bedeutend vielfältigere soziologische Beziehungen als diejenige anderer Völker. Man kann eine deutsche Geschichte schreiben, wenn man sich ganz einfach auf das Land beschränkt, zwischen Rhein und Memel, zwischen Etsch und Belt, — und meistens wird das auch so gemacht; viel schwerer ist die Abgrenzung, wenn man etwa eine „Geschichte des Adels“ schreiben wollte und noch viel schwerer ist es, d. h. noch viel komplizierter sind die Verknüpfungen mit außenstehenden Faktoren bei der jüdischen Geschichte. So spielen denn auch in die vorliegende Arbeit von Stern Beziehungen zu österreichischen, polnischen, holländischen Juden hinein. Der große Kurfürst muß den polnischen Juden gewisse Rücksichten gewähren beim Besuch der preußischen Märkte, beim Recht oder Verbot, hier oder dort, Handel zu treiben — weil die vielen Juden in Polen Großkaufleute waren und sich besonderen behördlichen Schutzes erfreuten. So sollen vermöge des Paktes zwischen Polen und Brandenburg die polnischen Juden bei den Jahrmärkten und in den Städten „wegen dem Ausländischen, so sie zu besprechen haben mögen“, nicht arrestabel sein (Nr. 5). So wird 1650 und 1660 allen polnischen Juden in der ganzen brandenburgischen Monarchie freies Geleit zuerkannt „in Ansehung deren von einigen Königl. Polnischen Senatoren einkommenen Promotorialen“ (Nr. 6). Der Handel in Pommern ist 12 Juden gestattet „auf inständiges Anhalten einiger polnischer Magnaten“ (Nr. 425). Die polnischen Juden führen als Agenten der polnischen Magnaten Waren nach Preußen ein und „vermehren auf ein sehr hohes die Königl. Licent-Intraden“ (Nr. 498). Zu holländischen Juden bestanden Beziehungen von den Ländern Ravensburg, Mark und Cleve aus, die seit dem Xantener Vertrag (1614) der Krone Brandenburg gehörten. Deutlichen Ausdruck fanden diese Beziehungen in der Berufung des Amsterdamer Juden Moses Jacobsohn, der in kürzester Zeit das ostpreußische Ex- und Importgeschäft von Memel aus zu hoher Blüte brachte. „Während die Memeler Kaufleute in den Jahren 1694—1696 für einkommende und ausgehende Ware nur 3056 Reichstaler Zollgeld zahlten, entrichtete der Jude allein in der gleichen Zeit 5498 Reichstaler, also 2432 mehr als die Memeler zusammen (S. 40). Beiläufig sei erwähnt, daß seine Tochter Esther die Taufe nahm und er behördlich gezwungen wurde, sie trotzdem nach seinem Vermögen auszustatten. Diese Beispiele mögen genügen, um zu zeigen, wie mit der Zulassung von Juden in Brandenburg auch hier sich als Konsequenz mannigfaltige Verknüpfungen nach Ost und West ergaben. Wir finden solche aber auch nach Süden hin, wenn wir an die Zulassung der ausgewiesenen Wiener Juden denken und nach Norden, wenn wir an die Verbindung des Kurfürsten mit den Hamburger Juden denken.

Wenn man nun, wie es Stern tut, sein Thema begrenzt auf die Formel „Der preußische Staat und die Juden“, so wird man diesen Verknüpfungen nicht voll nachgehen können, und mir scheint, daß gerade diese Verknüpfungen und Übergänge das interessanteste sind, gleichsam eine Paßhöhe, die einen Blick nach Ost und West gestattet. Eine kleine Änderung des Titels und der maßgebenden Gesichtspunkte hätte solchen Betrachtungen Platz auch in diesem Werke eingeräumt; der Titel hätte nur heißen müssen: „Die Juden im preußischen Staat“. Daß es dazu nicht kam, dafür ist die offenkundig gut preußische Universitätsschulung Sterns verantwortlich; wir gehen wohl nicht fehl in der Empfindung, daß die Gediegenheit — aber auch die Begrenztheit eines Otto Hintze an der Bildung des Geistes teilnahm, dem wir dieses Werk verdanken, und daß vorzügliche Kenntnis der preußischen Verfassungs-, Ver-

waltungs- und Sozialgeschichte der feste Boden ist, auf dem die Historikerin Stern fußt. Bedauern wir das? Keineswegs. Die gründliche historische Durchbildung — neben angeborenem Feingefühl für die Zergliederung von Ursachen und Wirkungen, Absichten und Ausführungen — ist gerade das, was der jüdischen Historiographie am meisten not tut. Nur scheint uns: das Fundament für eine solche Arbeit sollte nicht die Finanzgeschichte, sondern die Wirtschaftsgeschichte sein, und von dieser anderen Grundlage aus käme man zu einer anderen Behandlung des Themas. Nichts wäre in den Ergebnissen anders, als bei der Sternschen Darstellung — aber die Gewichte wären anders verteilt. Wir sind im übrigen überzeugt, daß dies der Verfasserin des vorliegenden Werkes selbst bekannt ist. Vielleicht schaffen die folgenden Bände, die wir mit Interesse erwarten, den Ausgleich. Wir werden nach dem Erscheinen der weiteren Bände über diese allgemeinen Anmerkungen hinaus zu dem Gesamtwerk Stellung nehmen.

Dr. Raph. Straus.

Die Beerdigung des Herrn Kommerzienrats Sigmund Fraenkel

Die Zahl der Leidtragenden, die der Beerdigung des Kommerzienrats Sigmund Fraenkel am 1. Okbrt. im alten israelitischen Friedhof beiwohten, war so groß, daß die Halle überfüllt war. Neben den Familienmitgliedern von nah und fern waren Minister von Meinel mit Beamten des Ministeriums, Mitglieder der Handelskammer, des Stadtrates usw. anwesend. Die Vertreter der Kultusgemeinde waren fast vollzählig erschienen, ebenso Vertreter jüdischer Korporationen von hier und auswärts.

Wegen der Feiertage beschränkte sich Herr Rabbiner Dr. Ehrentreu darauf, das El-Mole-Rachmim-Gebet zu verrichten, dabei hervorhebend, daß die Gemeinde Ohel Jakob in nächster Zeit eine größere Trauerfeier veranstalten werde. Herr Oberlandesgerichtsrat Dr. Neumeyer würdigte namens der Kultusverwaltung und des Verbandes Israelitischer Gemeinden Bayerns in zu Herzen gehenden Worten die Verdienste des Verblichenen um das Judentum in Stadt und Land. Stets habe er die Fahne seines Glaubens hochgehalten und sie energisch und unerschrocken in der Öffentlichkeit verteidigt. Die Schaffung einer Gesamtorganisation der Israeliten Bayerns sei teilweise auf seine unermüdliche Arbeit zurückzuführen.

Geheimrat Gautsch widmete dem Verlebten als 2. Vizepräsidenten der Handelskammer warme Worte des Gedenkens. In ihm habe die Kammer ihren bewährten 2. Vizepräsidenten verloren, der ein edler Freund, ein geistvoller Referent und treuer Berater war.

Rabbiner Dr. Meier Hildesheimer brachte den Dank des Rabbinerseminars in Berlin, dessen Kuratorium der Dahingeschiedene jahrzehntelang als kraftvolle Stütze angehörte, zum Ausdruck.

Namens der München-Loge würdigte Justizrat Dr. Max Feuchtwanger das Wirken des Verblichenen in diesem Kreise.

Nach Vortrag des Gebetes Hazur Tomim schloß sich die Gruft über der irdischen Hülle eines Mannes, dessen Andenken in der Gemeinde stets hoch in Ehren gehalten wird.

J. F.

Personalia

Frau Justizrat Ofner, die Gattin des leider zu früh dahingegangenen langjährigen 1. Vorstandes der Israel. Kultusgemeinde feierte am 8. Oktober ihren 70. Geburtstag. Die großen Verdienste, die sich Justizrat Ofner um die Gemeinde erworben hat, fanden ihre Stütze in dem Heim, das ihm seine Frau zu bereiten verstand und so gebührt auch ihr ein Teil um seinen Verdienst. Wir sprechen Frau Justizrat Ofner unsere herzlichsten Glückwünsche aus.

Hebräische Sprachschule München

Ein neuer hebräischer Anfängerkurs

Am Montag, 12. Oktober, beginnt ein neuer hebräischer Anfängerkurs. Vorausgesetzt werden die üblichen Kenntnisse aus dem Religionsunterricht der Schule. Der Kurs findet Montag und Mittwoch 6—7 Uhr abends im Unterrichtslokal Ottostr. 2/0 statt. Da voraussichtlich vor Frühjahr nächsten Jahres kein weiterer hebräischer Anfängerkurs eröffnet wird, empfiehlt es sich für diejenigen, die die ernste Absicht haben, ihre hebräischen Kenntnisse zu erweitern, diese sich bietende Gelegenheit nicht zu versäumen. Anmeldung in der ersten Unterrichtsstunde.

Hebräische Sprachschule Nürnberg

Die hebräische Sprachschule „Chowewe Iwrith" setzt ihre Unterrichtsarbeit energisch fort. Interessenten werden gebeten, sich an die Schulleitung, Fürther Straße 87, zu wenden.

Samstag, 10. Oktober, findet im Israelitischen Gemeindehaus, Neue Gasse 12, nachm. 5—6 Uhr, hebräische Konversation statt. An alle Freunde des lebendig gesprochenen hebräischen Wortes ergeht freundliche Einladung.

Gemeinden-u. Vereins-Echo

Hechaluz München. Montag, 12. Oktober, um ½7 Uhr im C.-V.-Zimmer, Herzog-Max-Str., Rückgebäude, wichtige Mitgliederversammlung. Tagesordnung: a) Delegiertenwahl, b) Winterarbeit.

i. A.: Erich Deutsch.

Bar Kochba München. Wir machen darauf aufmerksam, daß eine eigene Frauenriege gegründet wird, die sich unter Leitung des Turnlehrers Schindlbeck besonders mit rhythmischen Übungen, Spielen, eventuell leichten Geräteübungen beschäftigen soll. Wir laden sämtliche interessierten Damen ein, sich unseren Betrieb anzusehen und sind gewiß, daß sie unserer Frauenabteilung gerne beitreten werden. Es turnen die Damen Mittwoch von ½8—9 Uhr, die Herren Dienstag von ½8—9 Uhr, die Mädchen im Alter von 5—10 Jahren Mittwoch von 6—½8 Uhr, die Knaben Dienstag von 6—½8 Uhr jeweils in der Herrnschule. Wir fordern alle Turnerinnen und Turner auf, pünktlich und regelmäßig zum Turnen zu kommen.

Die Vorstandschaft.

Jüdischer Gesangverein München. Bezüglich der Simcha-Thora-Feier, die am Samstag, dem 17. Oktober abends 8 Uhr im Bayerischen Hof stattfindet, bitten wir unsere Leser, ihre Aufmerksamkeit auf die in der nächsten Nummer unseres Blattes erscheinende Einladung zu richten.

Die Vorstandschaft.

München. Oberkantor Samuel Roth aus Budapest betete als Gast an den hohen Feiertagen in der Hans-Sachs-Synagoge. Aus allen jüdischen Kreisen strömten Zuhörer herbei, um diesen berühmten Kantor zu hören. Es war ein seltener Genuß, den musikalisch hervorragend vorgetragenen Gesängen Roths zu lauschen. Er wußte jedem Wort Leben und tiefe Bedeutung zu geben. Meisterhaft gab er die echt jüdische traditionelle Lyrik der Tefilloth. Tiefergreifend sang Roth das Kol-Nidrei mit seinen gesteigerten Wiederholungen. Am Jom Kippur sang er das Mußafgebet so ergreifend, daß kein Auge trocken blieb. Es wäre zu wünschen, daß dieser ausgezeichnete Kantor der Münchener Gemeinde erhalten bliebe. O. G.

Breslau. Im Wintersemester 1925/26 werden im **Jüdisch-theologischen Seminar** zu Breslau folgende Vorlesungen und Übungen gehalten werden: a) Herr Seminarrabbiner Prof. Dr. Michael Guttmann wird lesen: 1. Talmud Gittin (stat.) vom 2. Abschnitt ab (A); 2. Talmud Sanhedrin (curs.) für Anfänger (B); 3. Dezisoren: Eben Haëzer (Forts.) und Jore Dea von § 98 ab (A); 4 Apologetische Vorlesungen mit Übungen. b) Herr Dozent Dr. Isaak Heinemann wird lesen: 1. Abschluß der hebräischen Grammatik (C); 2. Einführung in die aramäische Sprache der Bibel, des Targum und des babylonischen Talmud (B, C); 3. Leichte Abschnitte aus dem babylonischen Talmud (C); 4. Gabirols Philosophie und seine philosophische Dichtung; 5. Übungen über Philons griechische und jüdische Bildung (nur für humanistisch Gebildete); 6. Lektüre aus Crescas' Or Adonai (A); 7. Übungen zur Pessach-Haggada; 8. Homiletische Übungen. c) Herr Dozent Dr. Albert Lewkowitz wird lesen: 1. Kant und der Neukantianismus in ihrer Bedeutung für die jüdische Religionsphilosophie; 2. Die Religionen des alten Orients (Fortsetzung); 3. Die jüdischen Denker der Gegenwart und ihre Anschauungen vom Wesen des Judentums; 4. Übungen zu Kants Kritik der praktischen Vernunft und Cohens Ethik des reinen Willens; 5. Lektüre von Otto: Das Heilige. d) Herr Dozent Dr. Israel A. Rabin wird lesen: 1. Bibel: a) Jeremia (A); b) Grundfragen der wissenschaftlichen Pentateuchexegese und Erklärung ausgewählter Pentateuchabschnitte (B); c) Die 5 Megillot (curs. B); d) Isaak Abravanel als Kommentator (A); 2. Geschichte: a) Von der Zeit des Herodes, bis zum Abschluß des paläst. Talmud; b) Historische Übungen: Die Martyrologien (A); 3. Geographie Palästinas (Fortsetzung); 4. Talmud: a) Makkot (curs A); b) Kethubot II (stat. B).

Beginn des Winter-Semesters: 25. Oktober 1925. Alle Anfragen sind an das unterzeichnete Kollegium zu richten. Im übrigen verweisen wir auf das heute im „Jüdischen Echo" erschienene Inserat.

Nachtrag zum Münchener Spendenausweis Nr. 48
vom 22.—30. September 1925.

Thora-Spenden. M. Lieber 100.—, L. Ehrenhaus 5.—, Schaller 3.—, Ch. Gelbart 3.—, Z. Spielmann 2.—, A. Strumpf 2.—, J. Kluger 5.— = 120.—.

Gesamtsumme seit 1. X. 1924 bis 1. X. 1925: 12 004.35.

Damit hat München das ihm von der Landeszentrale zugeteilte Jahres-Kontingent (M. 12 000.—) erreicht.

Münchener Spendenausweis Nr. 1
vom 1.—6. Oktober 1925.

Allgemeine Spenden. Fam. A. Schindler grat. Herrn Rubin zur Hochzeit s. Tochter 1.—, Dr. Max Mayer u. Frau gratul. Fam. Elieser Schindler zur Geburt des Sohnes 3.—.

Münchener Ölbaumgarten. Emil Goldberg u. Frau anläßlich d. Silberhochzeit David Horn u. Frau (unlieb verspätet) 2 B. 12.—.

Gold. Buch Jakob Fränkel. Markus Eisen u. Frau grat. Herrn u. Frau Oskar Rosner zur Verlobung ihres Sohnes 10.—.

Büchsen. Geleert durch Max Schneuer: D. Eisenberg 1.50, D. Schorr 1.80, Monheit 3.—, Schwarzwald 1.31, R. Minikes 3.21, Gellermann 3.—, L. Iram 2.80, E. Gutter 2.43, I. Strobezki 2.10, Fischer 2.20, S. Wolf 2.—, Frydmann 1.12, B. Orlof 1.40 = 27.87; geleert durch Adolf Blau: L. Greif 1.24, L. Spielmann 1.95, Z. Kreschower 2.20, J. Glasmann 2.52 = 7.91; Büchse unter 1 Mk. 0.27.

Thora-Spenden. L. Spielmann 5.—, Feldherr 5.—, J. Nußbaum 5.—, Glücklich 5.—, B. Diamand 10.—, S. Sachsenhaus 10.— = 40.—.

Zusammen M. 102.05.

Gesamtsumme seit 1. X. 1925 M. 102.05.

Nürnberger Spendenausweis
vom 30. September 1925.

Spendenbuch. Herr u. Frau Sämann anl. Geburt i. Tochter 20.—, Ullmann-Fürth anl. eines Todesfalles 20.—.

Bäume. Die zionistischen Freunde von Herrn J. Lautmann, die Herren P. Hamburger, A. Ellern, S. Heinemann, A. Schuhmann, Mendel Nußbaum, R.A. Stern gratulieren ihm herzlichst zum 70. Geburtstag und stiften auf seinen Namen 2 B. 12.—; Hermann Herz-Garten: Fam. Herz als Ablösungsspende für Roschhaschanah 2 B. 12.—.

Büchse. Steinhardt, Theodorstraße 7 15.35.

Roschhaschanah-Spenden. Durch Maly Weber: Schwarzmann 10.—; durch Hans Wolf: Dr. Veith 10.—; durch Otto Löwengart 20.—; durch Maly Klieger: Blumenfeld, A. Zuckermann je 10.—. Bamberger 5.—, N.N. 2.—, Guckenheimer 10.—, Leiter 5.— = 42.—; durch Alex Bein: Dr. Katz 10.—, Dr. Levin 5.— = 15.—; durch Erna Späth 10.—, Dr. Thalmann 20.—, Gutmann 10.—, Oppenheimer 2.— = 42.—; durch Resi Wilhermsdörfer: R.-A. Stern, Cohn je 10.—, Müller 6.—, Grünbaum 5.— = 31.—; durch Albert Salzer: Dr. Mosbacher, Salzer je 10.—, Heussinger 5.— = 25.—; durch Willy Friedländer: Dr. Bär, Schleider je 10.—, Radoschitsky 5.— = 25.—; durch Leo Bamberger: Gebr. Regensteiner, N.N. je 50.—, N.N. 10.— = 110.—; durch Achim Luwisch: Bauer-Erlangen 10.—, Stern-Erlangen 5.—, Luwisch 7.— = 22.—; Kahn 10.—; Engel 5.—; Dr. Löw, Ellern je 3.— = 6.—; Max Ullmann, Gerngroß je 5.— = 10.—; Max Thalmann 10.—; durch Simon Bein: Sommerich 10.—, Welsch und Heßdörfer je 5.— (sämtliche in Ottensoos = 20.—; durch Arthur Gerstle: Aufhäuser, Apfel je 10.—, Neumann 5.—, Gerstle 3.—, Eben 2.— = 30.—; durch Arnold Kandel 1.—, Rapaport 10.—, Dr. Riesenfeld 5.—, Apotheker Rieser 10.—, Hermann Schwarz 5.—, Emanuel Schloßberger-Fürth 20.—, Bertha Rosenthal 2.—, von Zionistischer Jugendgruppe Fürth Teilbetrag 150.—.

Zusammen M. 725.35.

Seit 1. Oktober 1924 gesammelt M. 14 012.56.

Wir haben mit dieser Summe das uns gestellte Jahreskontingent von M. 14 000.— erreicht.

ההסתדרות צעירי-הציונית דפירט
מביעה את צערה העמק לחברה מקם שטול
למות אמו. ימצא את נחומו בעבודתו
לטובת בנין הארץ!

CONDITOREI-CAFE
Täglich abends geöffnet
Feines Künstler-Konzert
Alle Bestellungen frei Haus
Gustav Deistler, Ecke Barer-Theresienstr., Tel. 25228

Deutsche Neuwäscherei G.m.b.H.
FELIX BRANDNER • MÜNCHEN
Wittelsbacherplatz 2/o, Eing. Finkenstr. • Telefon Nr. 23708
Spezial-Dampfwaschanstalt für Herren-Plättwäsche nur Kragen, Manschetten, Vorhemden und Oberhemden. Lieferzeit ca. 8 Tage

Klubmöbel - Verkauf!
in Ia Rindleder u. Gobelin
Zahlungs-Erleichterung!
Sebastian Deser Tapezierermeister Lindwurmstr. 133
Telephon 73371

Friedrich Hahn
Feinkost und Lebensmittel
München, Theatinerstraße 48, Telefonruf Nr. 24421
Freie Zusendung ins Haus

Herren- und Damenwäsche
nach Mass
elegante Schlafanzüge fertigt unter Garantie tadellosen Sitzes aus mitgebrachten Stoffen. / Auch Hohlsaum, Sticken, Knöpfe, Plissieren
Lina Bing, Augustenstr. 5/0. Telef. 31736

Privat-Kraftfahrkurse
Dipl.-Ing. Ludwig Sporer
Maillingerstr. 40a (Ecke Arnulf- u. Maillingerstraße) / Fernruf 59253
Sonderunterricht für Damen und Herren
Erstklassig eingerichtete Reparaturwerkstätte
Wagenhinterstellung Mietautos

Möbel- u. Raumkunst Rosipalhaus
Münchner Ausstattungshaus für Wohnbedarf Rosenstr. 3
Frei zugängliche Ausstellung „Das behagliche Heim"

Großes Lager erstklassiger Wohnungseinrichtungen
Kunstgewerbliche Möbelschreinerei
FRITZ WILD
München / Lindwurmstraße 58 / Telephon 72194

MÖBELFABRIK WILHELM HEIDT
Baaderstrasse 62 • Telephon Nr. 26172
✶
Wohnungs-, Hotel- u. Geschäfts-Einrichtungen / Sitzmöbel

Flügel und Pianos
Weltmarken
neu und überspielt, zu den billigsten Preisen
Stimmungen u. Reparaturen werden angenommen
Georg Hübener
Klavierhandlung
München
Weinstr. 7 (Eingang beim Frauenplatz, Dom) u. Zweiggeschäft **Schommerstr. 2** beim Stachus

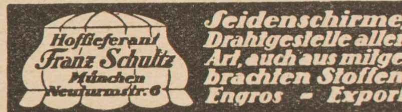
Chinesischer Turm
Die ideale Gaststätte im Englischen Garten (Bayr. Staatsbesitz)
Nachmittagsmusik Kammertrio Jais
Eigene Konditorei / Vorzügliche Küche / Schwarzwälder Naturweine / Münchner Löwenbräu
Die gesamten Räume sind d. Zentralheizung behaglich erwärmt.



ADOLF BOLL
THEATINER-STRASSE 32

M. Lange & Co.
München / Theatinerstraße 32
Morgenröcke, Schlafanzüge
Strümpfe, elegante Wäsche
Korsetts

Hoflieferant
ALOIS DALLMAYR
München, Dienerstrasse 14/15
Feinkost- und Lebensmittelhaus ersten Ranges



LUMPEN
Altpapier, Flaschen, Knochen kauft und holt frei ab
WALLY SEIDL
Lindwurmstr. 117, Telef. 74453

INSERATE
im „Jüdischen Echo" haben stets
grossen Erfolg

Neuheiten
in Damen- und Herrenmoden
✶
B. Wehdanner • München
Sendlingerstraße 44/II



Verantwortlich für die Redaktion Dr. Max Mayer, München; für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog Maxstraße, München.